mit 279 gegen 234 Stimmen, also nur mit einer Mehrheit von 45 Stimmen abgelehnt. Diese Zahlen scheinen deutlich dafür zu sprechen, daß die Stimmung auch in der Deputirtenkammer sich nicht unerheblich zu Ungunsten des Ministeriums geändert hat und daß es den Justizminister, von welchem Bourgeois sich nicht trennen zu wollen erklärt, beinahe schon fallen gelassen hat. Besonders charakteristisch für diesen Umschwung ist der Umstand, daß der gemäßigte Abgeordnete Chauvin, welcher gestern zum Angriff gegen das Cabinet vorging, bisher für dasselbe eingetreten war. Nicht unberechtigt erscheint also die Annahme, daß das Ministerium, nachdem sein Postament gestern sich nicht als absolut fest erwiesen hat, in kurzer Frist von der Kammer umgeworfen werden wird und daß Bourgeois sich darauf vorbereitet, mit mehr oder weniger Grazie zu fallen. Die Besorgnisse wegen der heutigen Senatssitzung dürften sich als übertrieben erweisen, denn die Pariser Bevölkerung geht dieser Tage ganz im Carneval auf und bekümmert sich um Politik so gut wie gar nicht.

Wenn die **Deutschen** im östlichen **Armenien** unter dem diplomatischen Schutze des französischen Consuls in Erzerum stehen, so ist das nicht besonders erfreulich, aber Deutschland zählt in jener Gegend keinen einzigen dauernd ansässigen Staatsangehörigen, und so mag in Anbetracht der besonderen Umstände die Sache auf sich beruhen. Allein irgendwo in diesen Districten des östlichen Kleinasien, am besten in Trapezunt, sollte Deutschland doch ein eigenes Consulat errichten. Die deutschen Waaren, die über Triest nach Trapezunt eingeführt werden, laufen auch in den Handelsberichten der Consuln meist unter österreichischer Flagge. Das schädigt den Ruf der deutschen Industrie, indem das Gute auf österreichische und das Schlechte auf deutsche Rechnung kommen kann und die deutsche Industrie nicht das volle Ansehen genießt, auf das sie begründeten Anspruch besitzt. Eisenwaaren, Baumwollstoffe aller Art, Waffen und Papier kommen in erheblichen Mengen aus Deutschland (über Oesterreich) zur Einführung. Die österreichischen Vertreter, denen auch die deutschen Interessen anvertraut sind, befinden sich in übler Lage, sobald sie — was oft vorkommt — von deutschen Häusern, die mit österreichischen in Wettbewerb stehen, um Auskünfte und praktische Rathschläge gebeten werden. Wie die „Köln. Ztg." glaubt, erfolgt in den meisten Fällen keine Antwort, weil eine Antwort den österreichischen Handel schädigen könnte. Das ist nicht im Interesse unserer deutschen Industrie, und das deutsche Reich ist nicht so arm, nicht ein paar Tausend Mark für ein Consulat in Trapezunt anlegen zu können, die ihre Zinsen sicher eintragen werden, die nichts mehr wären, als die Zinsen eines alljährlichen Mehrgewinns an Capitals. Man könnte einwenden, daß der gegenwärtige Augenblick, da Handel und Wandel darniederliegt und kein Vertrauen in die Sicherheit des Lebens und des Eigenthums in Kleinasien besteht, übel gewählt wäre. Das ist zum Theil richtig, aber auch nur zum Theil. Die Muselmanen, die die Mehrheit der Bevölkerung bilden, fühlen sich ganz sicher und wohl; sie sind sogar — natürlich — kaufkräftiger als vor der Decimirung der Armenier und im Verkehr mit fremden Händlern sehr zuverlässig. Die Armenier aber, die noch vorhanden sind, werden bald verdoppelte Thätigkeit entwickeln, um den ihnen zugefügten Schaden zu ersetzen.

Deutsches Reich.

△ **Berlin**, 20. Februar. Herr Landtagsabgeordneter Schoof läßt uns zur völligen Beseitigung der in der Angelegenheit der Osnabrücker Reichstagsersatzwahl in der Presse hervorgetretenen Unklarheiten folgende Erklärung zur Veröffentlichung zugehen: „Die nach der Hannoverschen Post von Herrn Dr. Hahn mir zugeschriebene Aeußerung über meine Stellung zu Gunsten der Candidatur Weidner und gegen die Candidatur Wambuff im Wahlkreise Osnabrück habe ich nicht gemacht. Es liegt mir vollständig fern, die Candidatur meines Fractionsgenossen Wambuff zu bekämpfen."

* **Berlin**, 20. Februar. Bei dem heute im Englischen Hause Abends veranstalteten Diner, welches der Oberpräsident Staatsminister **von Achenbach** den Mitgliedern des Provinziallandtages der Provinz Brandenburg gab und das der Kaiser durch seine Gegenwart beehrte, brachte der Oberpräsident das Hoch auf den königlichen Herrn aus. Er erinnerte an die Jubelfeste des Vorjahres und die Feier am 18. Januar d. J., erwähnte des Gelübdes, das der Kaiser im Weißen Saale des königlichen Schlosses erneuert habe, und betonte, daß der Kaiser nach außen stets bestrebt sei, den Frieden zu erhalten, im Innern aber die Eintracht der Bürger zu wahren. Die Lage der arbeitenden Classen zu heben, sei das unermüdliche Streben des hochseligen Kaisers Wilhelm I. gewesen; sein Enkel Kaiser Wilhelm II. habe dieses Ziel weiter verfolgt, und wenn er die guten Bürger jüngst aufgefordert, ihm hierzu behülflich zu sein, so sei es Pflicht auch der Brandenburger, die den Hohenzollern'schen Fürsten so segensreiche Zustände verdankten, ihrem Könige in diesem Bestreben zu folgen und ihm im Verfolgen seiner wohlmeinenden Ziele zur Seite zu stehen. Ohne den König sei es nicht möglich, nur mit dem Könige sei das Ziel erreichbar, die Eintracht der Bürger herbeizuführen. Dem Könige gelte sein Hoch. Bald darauf erhob sich der Kaiser zu folgender Erwiderung:

„Ich knüpfe an an die uns allen zu Herzen gehenden Worte Ihres verehrten Oberpräsidenten, um Ihnen Meinen herzlichsten und innigsten Dank auszusprechen für das, was Mir soeben aus seinem Munde in Ihrem Namen entgegengeklungen ist. Mir recht hat unser verehrter Oberpräsident an die große Zeit appellirt, die wir soeben durchlebt haben, und ich möchte aus der Erinnerung an dieselbe einen Moment auch heute hier vorführen, den Ich durchlebt habe und den Ihnen kundzugeben Ich bei Mir beschloß. Ich war im Herbst d. J., als Ich das Schlachtfeld bei Metz bereiste, an einem Puncte, der hell in der Geschichte Unseres Krieges und hell in der Geschichte Unseres werdenden Reiches dasteht. Ich bin auf die Höhe hinaufgegangen, an der einst das märkische Corps ansetzte, um für seinen König und Markgrafen die Kaisertreue erstreiten zu helfen. Ich habe bewegten Herzens und feuchten Auges auf das Gefilde gesehen, und im Geiste die Compagnien und Regimenter der alten Märker geschaut, wie sie vorüberzogen, ihren blutigen Lauf verfolgend. Ich habe sie im Geiste fallen sehen, ringend mit dem Tode, das brechende Auge zum Himmel gewandt, mit der festen Ueberzeugung des Sieges im Herzen und der gewonnenen Schlacht. Und da ist Mir zum ersten Male die volle Größe der That, die die Mark für ihren König im großen Kriege gethan hat, klar geworden, und in Meinem Herzen regte sich das Gelübde, daß für die Lente, die solches haben thun können, Nichts zu hoch, Nichts zu viel sei, als daß es ihr Markgraf thun müßte, um sich bei ihnen dafür zu bedanken. Dies ist der Rückblick in die große Zeit, die wir soeben in der Erinnerung durchlebt haben.

Nun lassen Sie Mich Ihnen ein Bild vorführen aus der Zeit des Jubiläums des vergangenen Jahres. Wir Menschen pflegen gerne die Ereignisse in der Natur, die sich um uns abspielen, in Verbindung zu bringen mit dem Finger der Vorsehung, unseres Gottes. Als sich die „Hohenzollern" der Einmündung des „Kaiser-Wilhelm-Canals" näherte, war die Nacht im Verschwinden. Ein schweres Gewitter stand über uns und Blitz und Donner wechselten rasch mit einander ab — ein gewaltiges Schauspiel! Es schien die Natur in großer Aufregung zu sein. Da ein solches Gewitter die Eröffnung, ja die ganze Feier in Frage stellen konnte, regte sich die Besorgniß in Meinem Herzen, ob und auch dies wohl gelingen möge. Denn es war das große Werk, welches Mein Herr Großvater angefangen hatte, welches unter den Augen der gesammten Welt der Vollendung entgegenging, und eine angsterfüllte Bitte rang sich aus Meinem Herzen, ob der Himmel uns wohl ein gnadenreiches Zeichen geben würde und ob es uns beschieden sein würde, den schönen Tag zu erleben. Das Schiff schwenkte in die Schleuse ein, lief durch, und auf der anderen Seite, wo der Canal begann, waren zwei mächtige Thürme aufgestellt von Holz, wie sie in der alten Zeit die Kreuzfahrer bauten und errichteten, um die Mauern von Burgen und Städten zu brechen. Von den beiden Thürmen hingen deutsche Fahnen herab, und ein gewaltiges Seil spannte sich über den Canal, und langsam, in tiefer Todesstille bewegte sich das gewaltige Schiff vorwärts. Hinter uns rollten die letzten Donner und zuckten die letzten Blitze, und vor uns war ein dämmernd-düsteres Gewölk, aus dem bereits ein goldener Glorienschein aufing aufzugehen. Das Schiff erreichte das Tau, es spannte sich, der Widerstand schien unüberwindlich, die Thürme krachten — doch das Seil riß, und das Schiff lief in den Canal. In demselben Augenblicke fielen die ersten Strahlen der leuchtenden Sonne durch das Gewölk empor, dasselbe zertheilend — und eine kurze Stunde darauf leuchtete die volle Sonne. Auf das hehre Zeichen aber eröffnete sich der Canal und es erschien das Schiff mit der Landesflagge des neu geeinten Reichs, begrüßt von dem Donner der Schiffe der ganzen Welt.

Nun, meine Herren, das ist das Facit, was wir aus vergangenen 25 Jahren gezogen haben; dies ist der Rückblick. Nun erwächst aber auch für uns die Pflicht für die Zukunft. Das, was wir erlebt und was geschehen, verdanken wir doch nur dem großen Kaiser Wilhelm und seinem Gottvertrauen. Die ganze Feier, die sich im letzten Jahre abgespielt hat, gipfelte in der Verherrlichung dieser uns geradezu heilig gewordenen Persönlichkeit. Sie verkörpert für uns die Vereinigung unseres viel ersehnten neuen deutschen Vaterlandes. Es ist für uns die heilige Pflicht, diese Person, das geheiligte Andenken an diesen hohen Herrn, rein und hehr zu vertheidigen gegen Jedermann, er möge kommen, von wo er auch will.

Ich bin der festen Ueberzeugung, daß, wie Ich einst den Appell an Sie gerichtet habe, den Sie auch heute so warm beantwortet haben, sich um Mich zu schaaren und Meinem Werke zu helfen, wir mit anderer Hilfe noch weiter kommen werden. Ich denke dabei an die deutschen Frauen und Jungfrauen. Ich dachte ihrer auf dem Felde von Gravelotte, wie sie freudig ihre Söhne, Gatten, ihre Bräutigams dahingegeben haben, um uns unser Vaterland wieder zu erstreiten. An Ihnen ist es, uns neue tüchtige Männer heranzuziehen. In unserer Mutter, unserer guten deutschen Frau, liegt eine gewaltige Macht, die Niemand zu überwinden vermag. Möge sie in ihrem Berufe stets dessen eingedenk sein, von welch' ungemeiner Wichtigkeit sie ist, und mögen speciell die Mütterinnen dessen stets eingedenk sein, daß sie uns eine brave, tüchtige Generation junger Märker voll Gottvertrauen und Zuversicht heranbilden helfen.

Sie aber, Meine Herren, die Sie hier schlagenden und pochenden Herzens und gehobenen Sinnes versammelt sind, Sie fordere Ich auf, Mir das Gelöbniß zu erneuern, in der Devise gipfelnd, die auf dem Orden, der zum Andenken Kaiser Wilhelm's gewidmet ist, steht, im Andenken an Kaiser Wilhelm zu wirken, ein Jeder an seinem Fleck, was er sei, ob Abgeordneter, ob Landrath, ob einfacher Bauer, zu stehen und zu arbeiten für das Wohl unseres Vaterlandes. In diesem Sinne erhebe Ich Mein Glas und rufe: Die Mark und die Märker, sie leben hoch! nochmals hoch! und zum dritten Male hoch!"

* **Berlin**, 20. Februar. Die ministerielle „Berl. Corr." schreibt: „In der Sitzung des Reichstages vom 12. d. M. hat der Staatssecretair des Innern bei Beantwortung der Interpellation der Abgeordneten Freiherr Heyl zu Herrnsheim und Genossen, betreffend die Verhältnisse der Arbeiterinnen in der Wäschefabrikation und der Confectionsbranche, mitgetheilt, daß Maßregeln zur Besserung der in diesen Betrieben bestehenden Zustände in der Vorbereitung begriffen seien. Es besteht zunächst die Absicht, in Ausführung des § 154, Absatz 3 und 4 der Gewerbeordnung die Vorschriften der §§ 135 bis 139b über die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern, welche gegenwärtig nur für Fabrikbetriebe gelten, auch auf die Werkstätten zur Anwendung zu bringen, in denen die Anfertigung von Kleidern oder Wäsche stattfindet. Sodann ist der Commission für Arbeiterstatistik die Aufgabe gestellt worden, mit thunlichster Beschleunigung nach anderen Gesichtspuncten die Lage der Arbeiterinnen in der Confectionsbranche und der Wäschenäherei näher aufzuklären. Bekanntlich beschränken sich die neuerdings laut gewordenen Beschwerden nicht auf die übermäßig lange Dauer der Arbeitszeiten, sondern betreffen auch eine Reihe anderer in den betreffenden Betriebszweigen hervorgetretener Mißstände. Insbesondere wird darüber Klage geführt, daß die gesundheitlichen Verhältnisse in den Werkstätten und in den Wohnräumen der Heimarbeiterinnen ungünstig seien und hierdurch nicht allein die Gesundheit der Arbeiterinnen geschädigt werde, sondern auch eine Gefährdung der Gesundheit des Publicums herbeigeführt werden könne, welches die unter so ungünstigen sanitären Verhältnissen hergestellten Waaren in Gebrauch nehme. Ferner wird geltend gemacht, daß das System der Zwischenmeister, durch deren Vermittelung in der Confectionsbranche die Ueberweisung der Arbeit zu geschehen pflegt, empfindliche Lohnkürzungen und Uebervortheilungen für die Arbeiterinnen mit sich bringe. Endlich wird nicht nur über die geringe Höhe der Löhne, sondern vielfach auch über Unregelmäßigkeiten und Verzögerungen bei der Lohnzahlung, über Weiterungen bei der Aushändigung der Arbeit und der Entgegennahme der fertig gestellten Waaren sowie über sittliche Mißstände geklagt, welche im Verkehre der Arbeiterinnen mit ihren Auftraggebern vorkommen sollen. In allen diesen Richtungen soll die Commission für Arbeiterstatistik die erforderlichen Ermittelungen unter Vernehmung von Auskunftspersonen aus den betheiligten Kreisen vornehmen und über das Ergebniß sich gutachtlich äußern. Es darf erwartet werden, daß die Untersuchung, welche ungesäumt und soweit erforderlich unter Zurückstellung anderer Arbeiten der Commission in Angriff genommen werden soll, wesentlich dazu beitragen wird, die großen Schwierigkeiten zu überwinden, welche der Bekämpfung der vorhandenen Mißstände entgegenstehen."

— Der Bundesrath hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, den vom Reichstag angenommenen Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Controle des Reichshaushalts, des Landeshaushalts von Elsaß-Lothringen und des Haushalts der Schutzgebiete für das Etatsjahr 1895/96, zur Allerhöchsten Vollziehung vorzulegen und hat ferner den Entwürfen von Gesetzen für Elsaß-Lothringen, betreffend die Gewerbesteuer und die Wandergewerbesteuer, sowie einem Ausschußantrage auf Zulassung des Umtausches von versteuertem beschädigten gegen unversteuerten Zucker die Zustimmung ertheilt. Der vom Reichstag angenommene Gesetzentwurf (Dr. Barth, Rickert) wegen Abänderung des Wahlgesetzes für den deutschen Reichstag vom 31. Mai 1869, sowie der Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen wegen Bezebung von 3proc. Renten zur Deckung der Ausgaben für die Verbesserung des Hüninger Canals zu Schiffahrtszwecken und wegen Erhebung von Abgaben auf demselben, wurden den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Der mit dem Zwecke der Colonisation in Deutsch-Ostafrika insbesondere zur Anbahnung von Handelsbeziehungen, des Betriebes von Plantagen, gewerblichen Anlagen und Unternehmungen auf allen Gebieten des Verkehrswesens gegründeten „Westdeutschen Handels- und Plantagengesellschaft" zu Düsseldorf wurden Corporationsrechte ertheilt. Kenntniß genommen wurde von den Actenstücken über die jüngsten Vorfälle in der Südafrikanischen Republik, und einer Denkschrift über die Geschäftsthätigkeit des kaiserlichen Patentamts in den Jahren 1893 bis 1895. Zu der Resolution des Reichstages, betreffend die Errichtung einer Auskunftsstelle zur Sammlung von Mittheilungen wegen Recognoscirung unbekannter Leichname und wegen Ermittelung vermißter Personen, wurde beschlossen, ihr keine Folge zu geben. Sodann wurde über eine Reihe von Eingaben Beschluß gefaßt.

— Bei dem heutigen Festmahl des Bundesrathes wurde mit Begeisterung dem Vorschlage zugestimmt, dem Fürsten Bismarck folgende Depesche zu übersenden:

„Dem ersten Vorsitzenden des Bundesrathes sagen die zur Erinnerungsfeier versammelten Mitglieder in dankbarer Gesinnung ihren ehrerbietigsten Gruß."

Graf Lerchenfeld gab in seiner den drei Gästen gewidmeten Rede eine kurze Uebersicht über die Thätigkeit des Bundesraths, der bis jetzt 1142mal getagt und 15 651 Beschlüsse gefaßt hat. Minister von Delbrück brachte ein Hoch auf den Bundesrath, Minister von Hofmann auf den Reichskanzler aus. Minister von Boetticher verlas die eingegangenen Depeschen von Herrn von Larisch, Minister Falck, Minister von Mittnacht und Staatssecretair von Stephan und knüpfte daran ein Hoch auf die abwesenden Mitglieder des Bundesraths. Graf Hohenthal feierte Herrn von Boetticher.

— Bei der gestrigen Vorstandswahl in der Abtheilung Berlin der Deutschen Colonial-Gesellschaft wurde zum Vorsitzenden Dr. Peters, zum zweiten Vorsitzenden Ministerresident Dr. Göring, zum dritten Vorsitzenden Fabrikant Supf und zum Schriftführer Dr. Große gewählt.

— Der Reise des Fürstbischofs Dr. Kopp nach Rom wird in parlamentarischen Kreisen ein besonderes Interesse gewidmet. Man glaubt vielfach, daß der Papst mit dem Cardinal insbesondere auch die Verhältnisse der Centrumspartei eingehend besprechen und durch den Breslauer Kirchenfürsten den Führern der genannten Partei eine Reihe von Wünschen wird übermitteln lassen.

— Die Voruntersuchung gegen den Freiherrn von Hammerstein ist heute abgeschlossen worden.

— Die nationalliberale Fraction des Abgeordnetenhauses hat für die diesjährige Session die alten Mitglieder wiedergewählt und dem Vorstande den neuen Vicepräsidenten Dr. Krause hinzugefügt. Infolge dessen wirken als Vorstand die Abgeordneten: Hobrecht (Vorsitzender), von Benda (stellvertretender Vorsitzender), von Cuny, Dr. Enneccerus, von Eynern (Geschäftsführer), Dr. Hammacher, Holtermann, Dr. Krause, Dr. Sattler, Seyffardt (Magdeburg).

— Die Meldung, daß Professor Koser in Bonn zum Nachfolger Heinrich v. Sybel's als Director der Staatsarchive ernannt sei, beruht, wie die „N. A. Z." aus sicherer Quelle hört, auf einem Irrthum. Die Ernennung des Nachfolgers ist bisher nicht erfolgt.

— Die Socialdemokraten haben natürlicher Weise beschlossen, von der Gedenkfeier des Reichstages am 21. März sich auszuschließen.

— Die „Post" meldet: „In die Redaction des „Volk" ist heute der Redacteur Stein aus Baden eingetreten. Redacteur v. Gerlach verbleibt in seiner Stellung."

— Unter den zum Reichstagsfeste geladenen Ehrengästen wird sich auch der jetzige Reichskanzler als ehemaliger Reichstags-Abgeordneter befinden.

— Der Ober-Reg.-Rath a. D. v. Bockum-Dolffs, das langjährige älteste Mitglied des Abgeordnetenhauses und Reichstages, der gestern in sein 95. Lebensjahr eintrat, hat sich eine bewundernswerthe geistige Frische und körperliche Rüstigkeit bewahrt. Noch in voriger Woche, so schreibt man der „Frkf. Ztg." aus dem Wohnort von Bockum-Dolffs, Mölinghausen, Kreis Soest in Westfalen, unternahm er eine Reise nach Berlin und kehrte am dritten Tage wohl und munter zurück. Mit größter Pünctlichkeit und regstem Interesse betheiligt sich Herr Bockum-Dolffs, unser ältestes Gemeindemitglied, noch heute an den Sitzungen der Gemeindevertretung. In Liebe und Hochschätzung schlagen ihm denn auch die dankbaren Herzen aller Ortseinwohner entgegen, befeelt von dem aufrichtigen Wunsche, daß er noch manches Jahr in bester Gesundheit verleben möge.

-s- **Halle a. S.**, 20. Februar. Zu der Huldigungsfahrt nach Friedrichsruh ist mitzutheilen, daß Fürst Bismarck nur vier der Herren empfangen will. Ob er sich auch den übrigen Theilnehmern an der Fahrt zeigen wird, ist fraglich, jedoch wahrscheinlich, da der Gesundheitszustand des Fürsten zur Zeit befriedigend ist und die Witterung ein Verweilen im Freien zuläßt.

* **Straßburg**, 20. Februar. Die amtliche „Straßburger Correspondenz" veröffentlicht nachstehenden Allerhöchsten Erlaß des Kaisers:

Auf Ihren Bericht vom 31. Januar d. J. ermächtige Ich Sie, die erforderlichen Anordnungen zu treffen, damit solchen zu Freiheitsstrafen verurtheilten Personen, deren Begnadigung bei längerer guter Führung in Aussicht genommen werden kann, Aussetzung der Strafvollstreckung bewilligt wird, indem Ich in den dazu geeigneten Fällen demnächst Ihrem Bericht wegen Erlassung oder Milderung der Strafe entgegensehen will. Von dieser Ermächtigung soll jedoch vornehmlich nur zu Gunsten solcher erstmalig verurtheilten Personen Gebrauch gemacht werden, die zur Zeit der That das 18. Lebensjahr nicht vollendet hatten und gegen welche nicht auf eine längere als sechsmonatige Strafe erkannt ist.

* **Eigmaringen**, 20. Februar. Die fürstliche Familie ist heute zu längerem Aufenthalte nach Italien abgereist.

Das Abendessen wurde auf der Veranda eingenommen. Dem herrlichen Tage war ein gleicher Abend gefolgt. Wunderbare Ruhe ringsum und Nachtigallengesang nah und fern. Des Mondes Silberlicht gewährte einen Ausblick bis zu den jenseitigen bewaldeten Höhen; dazu der Duft von Rosen und den Blüthendolden des Geisblattes. Zu keiner anderen Zeit und an keinem anderen Orte konnte die Welt schöner sein als hier.

Herr von Greifingen liebte die Natur. Sie war ihm Trösterin geworden in schlimmen Stunden. Jeder Baum, jeder Strauch, jede Blume dünkte ihn werth, sie in der Entwicklung zu verfolgen und derselben sich zu erfreuen. Er war daher früh Morgens allzeit am ersten aufgestanden und hatte oft, wenn längst im Hause Alles schlafen gegangen war, noch auf der Veranda gesessen und einsame Stunden genossen. Es befremdete seine Angehörigen daher, als er gleich nach dem Abendessen sich anschickte, die Veranda zu verlassen, um sich zurückzuziehen.

Lisa hatte den Bruder unausgesetzt beobachtet und so war es ihr nicht entgangen, daß seine Stimmung eine düstere geblieben. Wiederholt waren ihre Blicke den seinen begegnet und sie hatte einen Ausdruck von schmerzlicher Trauer darin wahrgenommen, deren Ursache ihr nicht verborgen blieb. Er beklagte das Schicksal Derjenigen, die ihm durch Liebe verbunden waren.

Herr von Greifingen verabschiedete sich auf das Zärtlichste von seinen Kindern, wie es der Schwester scheinen wollte, in einer beinahe feierlichen Weise. Er hielt den Kopf seiner Jüngsten zwischen seinen Händen und sah ihr mit inniger Liebe in das Gesicht, ehe er einen Kuß auf ihren rothen Mund drückte.

„Du bist ein gutes Kind, Marie, und — immer gewesen. Wenn Vaterseyn den Kindern Häuser baut, dann muß es Dir und Hertha wohl ergehen. Die letzten Jahre waren für Dich, armes Ding, gar zu freudlose. Du warst zu jung zum Leidtragen, aber fasse nur Muth, es wird schon besser werden."

Das Kind hatte ihn nicht verstanden.

Auch Hertha sagte er liebevolle Worte. Lisa aber hängte sich an seinen Arm, ihn nach dem Eingang des Hauses zu begleiten. Sie hatte plötzlich von einer namenlosen Angst sich ergriffen gefühlt, und es war ihr, als dürfe sie den Bruder in dieser Stunde nicht gehen lassen, ohne Gelegenheit gefunden zu haben, ein paar Worte mit ihm allein zu sprechen. Sie verstand in seiner Seele zu lesen.

An der Thür des Hauses schlang sie ihren Arm um seinen Nacken und sah ihm zärtlich in das Gesicht.

„Wolf, werden wir morgen früh aufstehen?" fragte sie schmeichelnd. „Welch ein schöner Morgen wird diesem Tage folgen!"

Ein Schauer durchrieselte die große Gestalt des Mannes, und er wich dem liebevollen Blick seiner Schwester aus.

„Nein, Lisa, morgen nicht. Ich habe ein grenzenloses Bedürfniß, mich auszuruhen. Ich möchte lange, lange schlafen. Gute Nacht, meine Lisa! Laß mich Dir danken für alle Liebe und Treue, die Du mir und meinen Kindern erwiesen! Es giebt doch kaum ein schöneres, beglückenderes Band als Geschwisterliebe, wie sie uns verbunden hat. Sich so fest auf einen Menschen verlassen können, wie ich mich auf Dich verlassen durfte, ist schön."

Damit hatte Herr von Greifingen die Schwester sanft von sich geschoben und war in das Haus getreten, mit festem Druck die Thür hinter sich schließend. Langsamen Schrittes kehrte Lisa zu den Kindern zurück, um im Gespräch mit denselben die düsteren Vorahnungen, die noch keine bestimmte Gestalt angenommen hatten, zu betäuben. Nachdem aber die Mädchen sie verlassen, um gleichfalls sich schlafen zu legen, während sie zurückgeblieben war, noch eine Stunde in dieser köstlichen friedvollen Nacht ungestört ihren Gedanken sich zu überlassen, fühlte sie sich von Neuem von einer unsagbaren Herzensangst ergriffen. Es war freilich nicht unmöglich, daß der Bruder sich besonders ermüdet gefühlt hatte. Vielleicht schlief er nur wenig in den vorhergegangenen Nächten, und dazu war die physische und seelische Anstrengung des heutigen Tages gekommen. War es nothwendig, daß mehr als ein starkes Verlangen nach Schlaf und Vergessenheit ihn ungewöhnlich früh sein Lager hatte aufsuchen lassen? Eine gewisse wehmüthige Weichheit und Feierlichkeit in seinem Wesen aber konnte sehr wohl ihren Ursprung in den Vorgängen des Tages haben.

Während sie, von tiefem nächtlichen Schweigen umgeben, jenen Augenblick des peinvollen Tages im Geiste an sich vorüberziehen ließ, war sie gleichzeitig bemüht, sich selbst zu beruhigen. Es wollte nicht gelingen. Einmal erschreckte sie das Geschrei eines Käuzchens, dann plötzlich glaubte sie ein Geräusch im Innern des Hauses zu hören. Sie fuhr auf. Das konnte nur der Bruder sein. Wenn er es war, dann bewog nicht Müdigkeit ihn, zu früher Stunde sich zurückzuziehen, um zum Ausruhen und Schlafen sich niederzulegen.

Lisa sah aufhorchend mit gespanntem Ohr. Herrn von Greifingen's Zimmer war unmittelbar an der Veranda gelegen, es führte allerdings keine Thür von derselben in das Innere des Hauses, aber nur eine leichte Wand trennte beide. So konnte ein Geräusch in dem angrenzenden Raum ihren geschärften Sinnen sehr wohl wahrnehmbar sein.

Einen Augenblick war es ihr, als habe sie Wolf's Schritt gehört, es konnte aber auch eine Täuschung gewesen sein, denn schärfer hinhorchend, umgab sie wieder tiefe, lautlose Stille. So blieb es auch, bis die Dorfuhr Zwölf schlug und sie mahnte, ins Haus zu gehen, um gleichfalls im Schlaf einige Stunden Vergessenheit zu finden.

Sie fühlte aber keine Spur von Müdigkeit, der rastlos arbeitende, mit Zukunftsplänen beschäftigte Geist machte dem Körper sein Verlangen nach Schlaf streitig. Dann war es ihr abermals, als höre sie den Schritt des Bruders. Wie wenn sie sich überhaupt nicht zur Ruhe niederlegte, sondern den erwachenden Morgen hier erwartete! Zu Zeiten, wo Sorge ihr schlaflose Nächte gebracht, hatte sie wiederholt mit Ungeduld den ersten lichten Schein des nahenden Tages im Osten erwartet, um dann ihr Lager zu verlassen und im Freien in dem köstlichen Naturschauspiel die Angst eines bekümmerten Herzens zu beschwichtigen.

Der Gedanke war kaum in ihr lebendig geworden, als sie sich auch schon entschlossen hatte, ihn zur Ausführung zu bringen. Die Nacht war lind und weich, sie vermißte nicht einmal eine wärmende Hülle. Aber sie wollte doch einen Gang durch den Garten machen, vielleicht — ob sie nicht einen Lichtschimmer im Zimmer des Bruders sehen konnte.

Geräuschlos verließ sie die Veranda. In demselben Augenblick kroch gähnend die große, gelbe Dogge aus ihrer Hütte hervor, um verwundert an die Herrin sich zu drängen und sie zu der ungewohnten Stunde auf ihrem Gang durch den Garten zu begleiten.

Ja, sie hatte den Bruder doch ohne Zweifel zu wiederholten Malen gehört — in seinem Zimmer war Licht. Die Holz-Jalousien ließen zwar keinen Lichtschimmer durch, aber die eine derselben war nicht ganz herabgelassen, wie ein Schein unmittelbar über der Fensterbank zu erkennen gab. Lisa erinnerte sich, daß die Feder den Dienst versagt und der Bruder sie reparaturbedürftig genannt hatte.

Das Fenster aber war hoch gelegen und von ebener Erde aus kein Einblick in das Zimmer zu gewinnen. Dem Verlangen, nur auf einen Augenblick Wolf's Gesicht zu sehen, konnte sie indessen nicht mehr widerstehen. So entschloß sie sich, die kleine Leiter zu holen und anzulegen, um auf diese Weise ihren Wunsch zu befriedigen.

Sie ging sofort an die Ausführung ihrer Absicht. Ihr ward, als ob sie von einer unsichtbaren Macht zur Eile angetrieben werde; sie wollte auch durch den Anblick des Bruders ihre Unruhe, die von Minute zu Minute sich steigernde Angst, die sie kaum noch ertragen zu können glaubte, bewältigen.

In einem Zeitraum von wenigen Minuten hatte sie ihre Vorbereitungen getroffen. Die Leiter stand fest auf dem sandigen Grund und leise stieg sie die schmalen Sprossen hinauf.

Sie konnte das Zimmer bis auf einen verschwindend kleinen Theil zur Linken übersehen. Herr von Greifingen saß an seinem Schreibtische, mit Schreiben beschäftigt. Rastlos flog die Feder über einen großen Bogen Papier. Er schrieb weder ab, noch schien er des Nachdenkens bei seiner Arbeit benöthigt zu sein. Dicht vor ihm lagen drei bis vier couvertirte Briefe.

Von seinem Gesicht sah Lisa nicht viel, obwohl es ihr theilweise zugewendet war. Der Schirm der kleinen Arbeitslampe verdunkelte es, aber keine seiner Bewegungen konnte ihr entgehen. Sie verharrte unbeweglich, nicht achtend des schmerzenden Gefühls, welches ihr das Stehen in dünnen Schuhen auf der schmalen Leitersprosse verursachte. Der Hund winselte leise, beunruhigt durch die ihm ungewohnte Stellung der Herrin.

Nun legte Herr von Greifingen einen Augenblick die Feder zur Seite, seine Blicke überflogen das Geschriebene, dann lehnte er sich in seinen Stuhl zurück. Seine schmale, weiße Hand fuhr durch das volle Haar. Das Kinn war jetzt tief auf die Brust herabgesunken und Lisa konnte den unteren Theil des Gesichtes bis zu den Augen sehen, er erschien ihr schmerzlich verzogen, wie sie nicht anders erwartet hatte.

Herr von Greifingen saß eine Weile regungslos. Dann durchlas er das Geschriebene zum zweiten Male. Er nahm die Feder zur Hand. Seinen Bewegungen nach zu urtheilen, beschränkte er sich in der Correctur auf die Interpunction. Dann faltete er das Blatt zusammen und steckte es mit einem zweiten in ein Couvert, das er in ein Schiebfach seines Arbeitstisches legte.

(Fortsetzung folgt.)